

Der Engel und die Weltherrschaft

Ein altjüdisches Märchen

Den Freunden im Feld gewidmet.

Es war zu einer Zeit, da aus dem Willen des Herrn, in dessen Hand eines jeglichen Dinges Ursprung und Ende ist, ungemessen Pein und Siechtum sich über die Welt ergoß. Vom Dunst der Tränen war die Luft beschwert,
5 vom Hauch der Seufzer trübe und durchpeitscht vom Schrei der Vergehenden. Wehmut und Trauer lag selbst über den Heerscharen, die den Thron umstehen. Unter ihnen aber war einer, dem war das Herz ganz verstört von all dem zehrenden Leiden, auf das er niederblickte. Wenn er seine seelenmatte Stimme in den klingenden Gesang der andern mengte,
10 rang der Zweifel in ihm mit der Treue, seine Gedanken lehnten sich auf und vermaßen sich am Herrn. Nimmermehr konnte er verstehen, zu welchem Ende der ewige Strom der Bitterkeit seine Giftfluten in das Meer des Lebens ausschütten mußte, nimmermehr, warum Tod und Verderben die Bindeglieder sind in der Kette des Geschehens. Da fühlte er einmal erschauernd, wie das Auge der Welten in sein Auge drang und die Verwirrung seines Herzens erfaßte. Er reckte sich auf und trat vor den Herrn hin. Sein lichtiges Angesicht war vom Schmerz verdunkelt und seine Stimme versagte, da er reden wollte. Der Herr aber rief ihn mit Namen und berührte seine Lippen. Nun hub der Engel zu reden an und begehrte mit
20 freien und kühnen Worten, daß Gott die Führung der Erde für eines Jahres Frist in seine Hände geben möge; er wolle sie zum Guten führen. Die Scharen um den Thron erzitterten in Scham und Bangen um den Vermessenen. Dann aber erstrahlten die Himmel unter Gottes gütigem Lächeln. Er blickte den Heischenden liebevoll an und sprach die Gewährung aus.
25 Der Engel hob sich schimmernd und erglühend gleich einer goldgesäumten Rosenwolke von hinnen.

Nun kam ein Jahr der Wonne und der Anmut über die Erde. Der lichte Engel schüttete den ganzen Ueberfluß seines gnadenseligen Herzens auf die verängstigten, in Nöten erstarrten Kinder der Welt hernieder. Kein
30 Schrei des Siechtums und des Sterbens störte die rauschenden Harmonien und der dunkle Genöß in der stählernen Rüstung, der vor kurzem noch brausend durch die Lüfte geeilt war, stand mit gesenktem Schwerte, seines Amtes entsetzt, in verdrossenem Warten bei Seite. So schwebte die Erde erst in einem Blütenhimmel, dann stand sie schwer und gebeugt unter ihrer Früchtelast. Die Menschen zogen singend durch die sattgelben Felder, als der Sommer reif und glühend war, kein Sterblicher wußte sich
35

solchen Segens zu entsinnen. Dann kam die Ernte und es schien, als ob die Mauern bersten und die Dächer sich heben müßten, um all der Fülle Raum zu bieten. Der helle Engel aber, da er all seine Wünsche hatte vollbringen dürfen, lebte in einer Glorie stolzer Zufriedenheit. Ging auch die Herrschaft an dem Tage, da der erste Winterschnee die Felder deckte, 5 wieder in des Herrn Hände über, so hatte er doch Güte und Gnade so über alles Maß gespendet, daß die Söhne der Irdischen auf eine lange Zeit der Gaben sich erfreuen würden.

Es kam aber ein kühler, später Tag im Jahr, da scholl ein tausendstimmiges Wehgeschrei zum Himmel. In jähem, stauendem Erschrecken 10 fuhr der Engel zur Erde nieder und trat, als Pilger angetan, in das erste Haus am Wege. Sie hatten das Korn gedroschen, zu Mehl gemahlen und zu Brot gebacken – aber wehe, das Brot, das aus der Glut kam, zerfiel in Stücke und die Stücke waren ungenießbar und erfüllten den Mund mit widerlichem, rauhem Erdgeschmack. Und so war es im zweiten Haus und 15 im dritten und überall, wo der Engel seinen Fuß hinsetzte. Die Menschen aber lagen am Boden, rissen sich die Haare und fluchten dem Herrn der Welten, der ihre armen Herzen mit seinem falschen Segen genarrt habe.

Der Engel flog hinweg und stürzte vernichtet Gott zu Füßen. »O Herr,« 20 schrie er auf, »laß mich verstehen, worin der Mangel lag in meiner Kraft und Aufsicht!«

Da erhob der Herr seine Stimme und sprach: »Es ist ein Ding bei mir, und bei mir allein seit Anbeginn, zu schwer und zu grausig für deine sanften Geberhände, mein freundlicher Gesell, – das heißt, die Erde mit Fäulnis nähren und mit Schatten decken, daß sie aus dem Samen gebäre, 25 – das heißt, die Seelen mit Blut und Schmerzen fruchtbar machen, daß das Werk aus ihnen erstehe.«